

Interview des Monats

Liechtenstein hat nach über 20 Jahren wieder eine Künstlervereinigung. Im Oktober wurde der Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Liechtenstein, kurz BBKL, gegründet.

«Eine Stimme, die für die bildenden Künstler spricht»



Es ist nicht so, dass jeder sein eigenes Süppchen kocht. Im Gegenteil, die Künstler des Landes wollen sich zusammenschließen. Kerstin Appel und Martin Walch erklären, was es mit dem neu gegründeten Berufsverband auf sich hat.

Mit K. Appel und M. Walch sprach Janine Köpfl

Die liechtensteinische Künstlerschaft hat seit Langem wieder eine Interessenvertretung. Ein gutes Gefühl?

Martin Walch: Dass eine Interessengemeinschaft gegründet wurde, entspricht einem lange gehegten Wunsch. Ich habe momentan noch ein abwartendes Gefühl und den Eindruck, dass die potenziellen Mitglieder zuerst einmal schauen wollen, was hier überhaupt passiert. Was tut der

Verband? Wie positioniert er sich? Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass wir einen sehr guten, kompetenten Vorstand gefunden haben. Es sind Leute dabei, die Interesse haben und etwas auf die Beine stellen wollen. Wir kennen uns zwar auch noch nicht so gut, Potenzial ist aber auf jeden Fall vorhanden.

Kerstin Appel: Wir sind alle wirklich sehr motiviert. Der Vorstand setzt sich aus ganz unterschiedlichen Leuten zusammen, die gemeinsam das gleiche Ziel erreichen wollen. Jetzt kommt es aber darauf an, ob wir gebraucht werden. Haben die liechtensteinischen Künstlerinnen und Künstler überhaupt Interesse an einer BBKL-Mitgliedschaft? Wir haben zwar schon einige Anmeldungen, doch viele der bildenden Künstlerinnen und Künstler stehen noch nicht hinter dem Verband. Wir wünschen uns jedoch mög-

lichst viele Mitglieder, um produktiv agieren zu können. Und wir sind zuversichtlich, dass sich die Gründung des BBKL schnell herumspricht und wir uns bald über noch mehr Mitglieder freuen können.

Gegründet wurde der Verein im Oktober. Wie haben die Künstler des Landes darauf reagiert?

Martin Walch: Das Projekt ist ja nicht neu. Während der Ausstellung «WIR» von Regina Marxer im Kunstraum Engländerbau wurde die Idee bereits angedacht. Der Verein Schichtwechsel organisierte Workshops, in denen man sich Gedanken darüber machte, was ein solcher Verband eigentlich soll. Welche Ziele verfolgt er? Welche Form hat er? Wie lauten die Statuten? Schliesslich ging es nur noch darum, einen Vorstand zu finden. Das war nicht ganz einfach. Eines Abends wurde

auch ich angerufen: «Du köntsch doch ...» (lacht).

Der Berufsverband Bildender Künstler Liechtenstein möchte Anlaufstelle sein für Künstlerinnen und Künstler des Landes und ihre Probleme ernst nehmen. Welche Probleme sind akut? Wo setzt Eure Arbeit als erstes an?

Kerstin Appel: Neben seiner beratenden Aufgabe in verschiedenen Bereichen möchte der Verband die liechtensteinischen Künstlerinnen und Künstler im Ausland bekannter machen. Um dies zu erreichen, werden wir versuchen, ein Netzwerk aufzubauen, um einen internationalen Kulturaustausch zu ermöglichen. Wir müssen uns jedoch bewusst sein, dass diese Ziele nicht von heute auf morgen erreicht werden können.

Martin Walch: Der Wunsch ist, dass wir eine Informationsplattform schaffen, sei das übers Internet oder über Projekte gemeinsamer Art, zum Beispiel Ausstellungen, Publikationen oder Projekte, um uns zu vernetzen. Wir wollen auch mit anderen Organisationen im Ausland einen regen Austausch initiieren sowie Einfluss auf die Kulturpolitik des Landes nehmen.

Also kein Berufsverband im herkömmlichen Sinn?

Martin Walch: Wir werden eine kleine Gruppierung sein. So etwas wie eine Gewerkschaft können wir gar nicht sein. Wir sind vielmehr eine Interessengemeinschaft, die Projekte und Ideen realisiert, die möglicherweise ein einzelner Künstler nicht umsetzen kann.

BBKL IN KÜRZE

Dem Verein BBKL (Berufsverband Bildender Künstler Liechtenstein) kann man als aktives oder passives Mitglied angehören. Die aktive Mitgliedschaft wird bildenden Künstlern vorbehalten, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Fach Bildende Kunst nachweisen können. Auch kann aktives Mitglied werden, wer eine professionelle Ausstellungstätigkeit und/oder eine qualifizierte künstlerische Praxis nachweisen kann. Kunstinteressierte können Passiv- oder Fördermitglied des BBKL werden. Hierzu genügt die Einzahlung eines Jahresbeitrages. Auch die Fördermitglieder erhalten sämtliche Informationen und Hinweise des Verbandes. Mit einer Passivmitgliedschaft kann ein Zeichen gesetzt werden. «Ein Zeichen dafür, dass die Förderung der bildenden Künstlerinnen und Künstler in Liechtenstein und deren Bekanntmachung im In- und Ausland essenziell ist», heisst es beim BBKL.



Kerstin Appel (Aktuarin):
«Der BBKL soll auch imagefördernd wirken, denn in Liechtenstein haben die Künstlerinnen und Künstler oft immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen.»

Bilder: Daniel Ospelt

War denn der Verband überhaupt nötig?

Kerstin Appel: Bedarf für einen solchen Verband ist auf jeden Fall vorhanden. Dies zeigen schon die seit der Vereinsgründung zahlreich eingegangenen Anfragen. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass eine Mitgliedschaft bei der Kunstgesellschaft eine Mitgliedschaft beim BBKL nicht ausschliesst. Wenn ich mit Künstlern oder Kunstinteressierten spreche, sagen sie oft, dass sie schon Mitglied bei der Kunstgesellschaft sind. Das eine ist aber mit dem anderen nicht zu vergleichen. Es macht durchaus Sinn, bei beiden Vereinen Mitglied zu sein, da die Vereinsziele völlig anderer Natur sind.

Martin Walch: Wir knüpfen Kontakte mit verschiedenen kulturellen Institutionen; beispielsweise dem Verein Schichtwechsel, dem Kulturbeirat, der Kunstgesellschaft. Wir stellen uns vor und diskutieren über mögliche gemeinsame Projekte und gemeinsame Interessen.

Um endlich auch dem Vorurteil entgegenzuwirken, dass in Liechtenstein jeder Künstler sein eigenes Süppchen kocht?

Kerstin Appel: Genau so ist es.

Ist es das Ziel, dass alle Künstler Liechtensteins dem Verein beitreten?

Martin Walch: Ja, grundsätzlich schon. Der Verband hat eine Aufnahmekommission, welche entscheidet, wer effektiv aktives Mitglied werden kann. Das ist ein Anliegen des Verbandes, um auch nach aussen glaubwürdig auftreten zu können. Der Berufsethos soll gewährleistet sein. Assoziierendes, förderndes Mitglied kann dagegen jeder werden.

Kerstin Appel: In unseren Statuten ist klar festgeschrieben, wer ordentliches Mitglied werden kann.

Welches sind die Voraussetzungen?

Kerstin Appel: In den Statuten heisst es: «Aufgenommen werden kann, wer ein

abgeschlossenes Hochschulstudium im Fach Bildende Kunst an einer Kunsthochschule oder einer vergleichbaren Institution nachweisen kann, oder wer eine professionelle Ausstellungstätigkeit und/oder eine qualifizierte künstlerische Praxis nachweisen kann.»

Das klingt ziemlich streng. Es hat also keinen Platz für Hobbykünstler?

Martin Walch: Das ist ein heikles Thema. Ganz klar, es verletzt, wenn man jemandem mitteilt, dass er nicht aufgenommen wird. Auf der anderen Seite wird ein Qualitätsanspruch erwartet, dem wir gerecht werden wollen. Das landläufige Berufsbild des Künstlers soll konkretisiert werden.

Kerstin Appel: Wie der Name schon sagt, sind wir ein Verband berufsbildender Künstlerinnen und Künstler.

Ist die Kommission, die über die Aufnahme entscheidet, unabhängig?

Kerstin Appel: Ja, es war uns von Anfang sehr wichtig, dass die Objektivität der Entscheidungen durch die Kommission gewährleistet ist. Die Tatsache, dass der Kommission auch zwei Künstler aus dem Ausland angehören, bringt zum Ausdruck, wie sehr wir uns um Neutralität bemühen.

So viele Künstler auf einem Haufen – kommt es da nicht zum Streit?

Martin Walch: Bisher nicht (lacht). Ich empfinde ein sehr wohlwollendes Aufeinanderzugehen. Es steckt Hoffnung darin. Vielleicht gelingt es uns, unter Mitwirkung aller aktiven sowie passiven Vereinsmitglieder, die Mitgliedschaft so attraktiv zu gestalten, dass auch die Zuwartenden das Gefühl erhalten, dass sie dabei sein wollen.

Und das Konkurrenzdenken?

Martin Walch: Darum geht es absolut nicht. Es geht um verbindende Elemente. Die Künstler lernen sich kennen. «Was machsch denn du bruaflisch und künscht-

lerisch?» Wir suchen den Austausch untereinander, sprechen über die Arbeit, über den künstlerischen Ansatz. Vielfach ist der Künstler eher ein Einzelgänger. Dieses Bild herrscht auch allgemein in den Köpfen immer noch vor. Aber die Zeit verlangt eine Öffnung, eine Umformulierung dieses Bildes. Das mag eine Chance sein, sie verlangt aber auch Vertrauen und Innovation. Mit unserem Verband verfolgen wir auch rein künstlerische Absichten und nicht nur eine administrative Leistung. Wir wollen etwas tun, das uns selbst und unserer Arbeit guttut.

Kerstin Appel: Der BBKL soll somit auch imagefördernd wirken, denn in Liechtenstein haben die Künstlerinnen und Künstler oft immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen. Wenn sich Kunstschaffende zusammenschließen, zusammen einen Verein gründen und in eine gemeinsame Richtung gehen, dann dient das dem guten Ruf jedes einzelnen Künstlers.

Martin Walch: Ich hoffe, es gelingt uns Künstlern, die teilweise festgeschriebenen Strukturen, Klischees und Erwartungshaltungen aufzubrechen und neu zu kommunizieren.

Euch geht es nicht zuletzt auch um kulturpolitische Fragen. Kein einfaches Thema in Liechtenstein.

Kerstin Appel: Das ist richtig. Wir wollen uns im Moment auch noch gar nicht aufdrängen. Wenn sich der Verein erst etabliert hat, bin ich überzeugt davon, dass wir auch von der kulturpolitischen Seite ernst genommen und einbezogen werden.

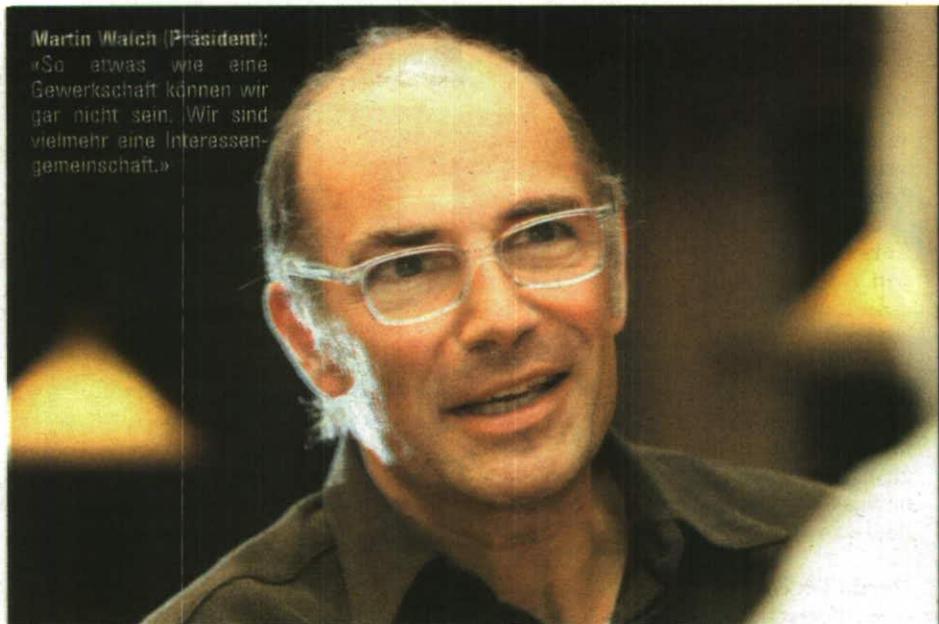
Martin Walch: Beispielsweise haben in der Schweiz verschiedene politische Gruppierungen wie die SP oder die Grünen momentan teilweise sehr konstruktive Positionspapiere zur schweizerischen Kulturpolitik herausgegeben. Ich meine, ohne fordernd zu agieren, dass wir uns ebenso aktiv am guten Beispiel unserer Nachbarn orientieren und uns in unserem Land für eine nachhaltige, lebendige Kulturpolitik einsetzen können.

Wie sieht es in unseren Nachbarländern aus? Gibt es dort solche Anlaufstellen für Künstler?

Martin Walch: Die gibt es eigentlich in jedem Land. Wir haben uns auch an der Schweiz und Österreich orientiert. Die Verbände dort haben ähnliche Zielsetzungen und ähnliche Strukturen. In der Regel sind sie einfach grösser.

Hört man sich in der Kulturszene um, hört man sehr viel Gejammer – dies und jenes klappt nicht, mehr Unterstützung wäre angebracht, mehr Anerkennung, mehr Respekt. Geht es den Künstlern in Liechtenstein wirklich so schlecht?

Martin Walch: Ich kann nicht für die Allgemeinheit reden. Ich kann meine persönliche Situation schildern. Bis vor drei Jahren habe ich in Wien gelebt, dort



Martin Walch (Präsident):
«So etwas wie eine Gewerkschaft können wir gar nicht sein. Wir sind vielmehr eine Interessengemeinschaft.»

Kunst studiert und freischaffend gearbeitet. Im Grossen und Ganzen bin ich vom Land Liechtenstein, doch insbesondere von Österreich, recht grosszügig gefördert worden. Wie man sich wahrscheinlich vorstellen kann, ging es finanziell und künstlerisch immer mal wieder auf und ab. Meine Familiengründung verlangte nach und nach ein geregelteres Einkommen und brachte eine Einbettung in einen Alltag, wie ihn wohl die meisten in Liechtenstein auch kennen. Ich unterrichte momentan zwei Tage an einer privaten Kunstschule in Wetzikon/ZH und einige Lektionen am LG in Vaduz. Gewiss würde ich eine rein künstlerische Tätigkeit bevorzugen ...

Kerstin Appel: Aber genau solche Situationen könnte man zumindest teilweise ändern, indem der BBKL beispielsweise Kontakte ins Ausland herstellt, damit den liechtensteinischen Künstlerinnen und Künstlern neue Wege und Möglichkeiten eröffnet werden, denn unser Land ist sehr klein und der Markt im Vergleich zu einer Grossstadt sicherlich beschränkt.

Nur jammern hilft nicht. Was können die Künstler tun?

Martin Walch: Wir sind ein kleines Land. Jeder Blick reicht ins Ausland. Das stellt für mich eine Chance dar. Unser Wille, nach aussen zu agieren, ist gross; es kann nicht sein, dass wir uns nur im Land engagieren. Wir sollten die Grenzen überschreiten – auch die eigenen.

Kerstin Appel: In einem kleinen Land wie Liechtenstein kann man schnell bekannt sein. Das darf man nicht überschätzen. Und gerade deswegen sollte man den Schritt ins Ausland wagen. Ein Schritt, der nicht leicht ist, der aber auf jeden Fall stärker macht.

Martin Walch: Ja, hier wird man auch sehr schnell Präsident! (lacht)

Wie sehen eure nächsten Etappenziele aus?

Martin Walch: Ein Ziel ist ein gemeinsa-

mer Internetauftritt. Ein Verlag hat uns ausserdem angefragt, ob wir bei einem geplanten Künstler-Almanach mitarbeiten möchten. Im Übrigen steht die Frage im Raum, was mit dem Kunstraum Engländerbau passiert. Könnte der BBKL die Trägerschaft übernehmen? Eine geplante Mitgliederversammlung will mögliche Vorhaben, Ideen und BBKL-spezifische Inhalte eruieren.

Wie sieht ihr die Zukunft? Wie soll sich der Berufsverband Bildender Künstler entwickeln?

Martin Walch: Der Wunsch ist, dass er die Initiative, die Aktivität einer breiten kulturinteressierten Bevölkerung, anspricht, damit eine aktive, transparente Auseinandersetzung entstehen kann.

Kerstin Appel: Wir sind davon überzeugt, dass wir in Zukunft etwas bewegen können, da wir uns mit anstehenden und zukünftigen Problemen auseinandersetzen. Wie bereits erwähnt, müssen wir uns jedoch bewusst sein, dass in absehbarer Zeit keine Riesensprünge zu erwarten sind. Das wollen wir auch nicht. Die Kunstschaffenden haben über 20 Jahre auf ein gemeinsames Dach gewartet. Deshalb werden wir den Verein nun Schritt für Schritt und gut überlegt entwickeln.

DER VEREINSVORSTAND

Martin Walch (Präsident)
Elmar Gangl (Kassier)
Kerstin Appel und
Stephan Sude (Aktuare)
Eva Frommelt, Beate Frommelt,
Brigitte Hasler, Anna Hilti (Beisitzer)

Infos: www.bbkl.li

Bei Fragen wenden Sie sich an Kerstin Appel (kerstin.appel@adon.li) oder +423 791 00 24)